

**Gabriela Sokolová a kolektiv: Soudobé tendence vývoje národností v ČSSR.** [Gegenwärtige Entwicklungstendenzen der Nationalitäten in der ČSSR.] Verlag Academia. Praha 1987. 216 S., 56 Tab., 3 Ktn.-Skizzen, russ. u. deutsche Zusammenfass.

Eine Fülle von statistischem Material über die Entwicklung und die Lage der in der ČSSR lebenden Nationalitäten und ihr Verhältnis zu den Staatsvölkern der Tschechen und Slowaken enthält dieser Band. Wer fundierte Angaben z. B. über die Kultur- und Schulentwicklung, sprachliche Orientierung, Wirkung der Kultur- und Volksbildungsverbände, die Stellung der Nationalitäten im wirtschaftlichen und politischen Leben oder die Entwicklung der interethnischen Beziehungen sucht, wird in der vorliegenden Arbeit nicht nur die entsprechenden Zahlen, sondern auch ihre – meist nur die positiven Aspekte berücksichtigende – Interpretation finden.

Die Studie, deren Ergebnisse auf den Daten der zwischen 1950 und 1980 durchgeführten Volkszählungen und den in den Jahren 1967–1973 „von drei [nicht näher benannten] gesellschaftswissenschaftlichen Arbeitsstätten der ČSSR“ vorgenommenen Untersuchungen basiert, wurde im Manuskript bereits 1981 abgeschlossen; da sich der Druckvorgang jedoch sechs Jahre hinzog, wurden stellenweise noch aus dem Jahr 1983 stammende Informationen berücksichtigt. Auch wenn dem Buch inhaltlich die letzte Aktualität fehlt, so vermittelt es immer noch aufschlußreiche Einsichten in die sozioökonomische und kulturelle Stellung der vier Minderheitengruppen, unter denen die in der Südslowakei lebenden Ungarn mit fast 580000 Menschen (= 3,8 v.H. der Gesamtbevölkerung) das größte Kontingent stellen. Zur polnischen Nationalität bekennen sich über 68000 Bürger (= 0,4 v.H.), die im Gebiet um Ostrau und entlang der slowakischen Nordgrenze siedeln; den in der Ostslowakei anzutreffenden Ruthenen (in der Studie stets „Ukrajinci a Rusové“ genannt) werden 54600 Mitglieder zugerechnet; die stark rückläufige deutsche Minderheit (1961: über 140000 = 1,0 v.H.) brachte es 1980 nur noch auf 61100 (= 0,4 v.H.) Köpfe.

In einem Einleitungskapitel werden die methodologischen Ausgangspunkte und die angewandten Forschungs- und Untersuchungsmaßnahmen vorgestellt. Nach einem Abriss der Bedeutung der ungelösten Nationalitätenfrage für das Scheitern der Ersten Republik wird ausführlich auf die „marxistisch-leninistische Lösung der Stellung der Nationalitäten nach dem Sieg der Arbeiterklasse im Februar 1948“ eingegangen, die trotz der schlimmen Erfahrungen mit Deutschen und Madjaren vor und während des Zweiten Weltkriegs angeblich von der „vollständigen Gleichberechtigung der Nationalitäten“ auf politischem, sozioökonomischen und kulturellem Gebiet geprägt gewesen sei. Dank der „sozialistischen Umwandlung“ aller relevanten Sektoren konnten vor allem Ruthenen und Ungarn die materielle „Ebene des tschechischen und slowakischen Volkes“ erreichen, wodurch ihnen insgesamt eine beträchtliche Erhöhung ihres Lebensstandards zuteil geworden sei. Die bedrohlichen Auswirkungen des damit einhergehenden Urbanisierungsprozesses und der mit der verstärkten Industrialisierung einsetzenden Binnenwanderung auf die Bewahrung der jeweiligen nationalen Identität werden nicht verschwiegen, aber als Erweiterung der „interethnischen Kontakte“ und des Abbaus der Sprachbarrieren ins Positive umgedeutet.

Aus den unbestreitbaren Erfolgen einer zunehmend großzügig gehandhabten Kulturpolitik, zu denen vor allem das breitgefächerte Bildungsangebot in der jeweiligen Nationalsprache beiträgt, wird von den Autoren – außer der federführenden Gabriela Sokolová noch Šarka Hernová, Jaroslav Kozel und Eva Michalíková – eine „weitestgehende Zustimmung aller Nationalitäten zur Nationalitätenpolitik der Partei und des Staates und zu den Werten des Sozialismus“ abgeleitet. Dem Nationalitätengesetz aus dem Jahr 1968 (Nr. 144 vom 27. Oktober 1968), neben der Föderalisierung der ČSSR in eine Tschechische und eine Slowakische Sozialistische Republik eine der wenigen bleibenden Errungenschaften des „Prager Frühlings“, wird das Verdienst zu-

geschrieben, die Minderheiten endgültig „zu vollberechtigten politischen Subjekten“ gemacht zu haben, weil danach die Repräsentanten der Nationalitäten „gemeinsam mit Tschechen und Slowaken an der Verwaltung und Leitung sowohl in den gemischten Regionen als auch im gesamtstaatlichen Maße“ teilnehmen konnten. Dank der vorgegebenen und staatlich überwachten Respektierung der nicht zum tschechischen und zum slowakischen Staatsvolk gehörenden Minderheiten seien Achtung, Verständnis, Toleranz und eine niedere interethnische Distanz zum Allgemeingut geworden.

Unbeschadet der gelegentlich schwülstigen, die Rolle der KPTsch und der von ihr verfolgten Nationalitätenpolitik verherrlichenden Aussagen vermitteln die im Textteil und im umfangreichen tabellarischen Anhang enthaltenen nüchternen Zahlen den Eindruck, daß vor allem die Angehörigen der polnischen und der ungarischen Minderheit die ihnen gewährten kulturellen Freiräume voll ausnützen und durch den weiteren Ausbau der Nationalitätenschulen und eines vielfältigen Verlagswesens ihre sprachliche und ethnische Identität trotz der inzwischen erreichten weitgehenden Zweisprachigkeit (Slowakisch bei den Madjaren, Tschechisch bei den Polen) besser zu wahren wissen als die Ukrainer. Der bereits weit fortgeschrittene Assimilationsprozeß unter den Deutschen dürfte – wohl auch wegen des Fehlens eines eigenen Schulsystems – dagegen kaum noch aufzuhalten sein. Während die Ungarn in den Kreisen Dunajská Streda und Komárno mehr als 50 v.H. der Bewohner ausmachen und im Raum Ostrau – Frydek-Místek immerhin stellenweise noch über 30 v.H. Polen leben, erreichen die Deutschen im Distrikt Falkenau gerade 5 v.H. und in vier weiteren Kreisen zwischen 3 und 4,9 v.H. der Einwohnerschaft. Der Stellung der kleinen jüdischen Bevölkerungsgruppe und der nur teilweise integrierten Zigeuner wird nicht eigens nachgegangen; sie sind wohl in der Rubrik der „übrigen und nicht Feststellbaren“ („ostatní a nezjištěno“ mit 52550 Menschen = 0,3 v.H.) berücksichtigt worden.

Diese Untersuchung, die für den Soziologen und Demographen mehr Material beinhaltet als für den Historiker, macht im umfangreichen tabellarischen Teil (S. 151–208) einen äußerst gediegenen, zuverlässigen Eindruck. Die politisierende Interpretation der übersichtlich angeordneten Statistiken dürfte dagegen heute bereits weitgehend überholt sein und sollte den Interessenten nicht vor der Auswertung der Datenfülle abhalten.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

**Vera Zimányi: Economy and Society in Sixteenth and Seventeenth Century Hungary (1526–1650).** (Studia Historica, Bd. 188.) Akadémiai Kiadó. Budapest 1987. 120 S.

Die ungarische Wirtschaftshistorikerin Vera Zimányi, die bereits in den vergangenen Jahren eine Reihe von Arbeiten zur ungarischen Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit veröffentlicht hat, legt mit diesem Buch eine weitere, den Gegenstand differenzierende und zusammenfassende Studie vor.

Die Wissenschaftlerin konzentriert sich in ihrer Untersuchung auf zwei Zeiträume, auf die Zeit von 1526 bis 1600 und von 1600 bis 1650, wobei sie größeres Gewicht auf die Auseinandersetzung mit Vorgängen im 16. Jh. legt, die Phase nach Ungarns Dreiteilung (1541) in das Königreich Ungarn (mit Kroatien), das Paschalik Ofen (mit der ungarischen Tiefebene und Slawonien) und das unter türkischer Oberherrschaft stehende Fürstentum Siebenbürgen. Unter diesem Signum war ihr Forschungsvorhaben ein doppeltes: einerseits die Kontinuität der wirtschaftlichen und sozialen Einheit dieses dreigeteilten Ungarn über den säkularen Rahmen hinaus zu belegen, andererseits dessen Integration in die Weltwirtschaft, d.h. europäische Wirtschaft einschließlich Polens, und in gesamteuropäische Gesellschaftsformen nachdrücklich aufzuzeigen.